

**Dr. Jens Binner, Leiter des Zeitentrums Zivilcourage Hannover,  
Gedanken zu aktuellen Aspekten der Erinnerungskultur**

Rede-Beitrag im Rahmen der Gedenkstunde der AG Geschichte der Ohestraße am  
15.12.2025 zur Erinnerung an die Deportation der Jüdinnen und Juden vor 84 Jahren.

**Transkript des gesprochenen Wortes.**



Foto: M. Kohler



Foto: P. Stavenhagen

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach dieser sehr würdigen Gedenkveranstaltung mit den konkreten Biografien, die wir gehört haben, möchte ich mit Ihnen zum Abschluss ein paar knappe, allgemeine Gedanken zum Stand der Erinnerungskultur in Deutschland teilen und uns vielleicht auch ein paar Impulse zur Weiterentwicklung geben.

Die Erinnerungskultur und auch Veranstaltungen wie die heutige stehen schon länger gleich von mehreren Seiten in der Kritik. Gedenkveranstaltungen, das hört man häufig, seien ritualisiert, sie seien sozusagen historisch entkernt, sie würden sich eben auf dieses historisch entkernte nie wieder beschränken und in der Abstraktion verharren. Besonders vehement wird diese Kritik aus dem rechten politischen Spektrum vorgetragen, dabei fallen diffamierende Begriffe wie "Schuldskult". Es wird eine erinnerungskulturelle Wende um 180° gefordert und es wird gefordert, dass man sich mehr auf die vorgeblich positiven Seiten der Geschichte konzentriert und sie mehr in den Vordergrund rückt. Das bedeutet in der Konsequenz, dass das in langen Jahrzehnten erkämpfte kritisch reflexive Geschichtsbewusstsein durch ein heroisches Verständnis von Geschichte ersetzt werden soll. Das Ziel dabei ist ein undemokratisches. Darüber muss man sich im Klaren sein. Die Menschen sollen entmündigt werden. Sie sollen die Fähigkeit verlieren, auf Grundlage eines informierten und eigenständig gebildeten Urteils ihre Entscheidungen zu treffen. Sie sollen unkritisch glauben, was ihnen vorgesetzt wird. Kurz, sie sollen nicht mehr aus der Geschichte lernen, sie sollen an die Geschichte glauben.

Seit dem 7. Oktober 2023 müssen wir ein Phänomen feststellen, dass es schon immer gegeben hat, dass aber nun deutlicher sichtbar wird, nämlich Kritik von einer politischen Seite, mit der wir uns sonst einig sind im Kampf gegen Rechts, von Gruppen, die wir eher im linken politischen Spektrum verorten würden. Hier wird jetzt auf einmal auch die Erinnerungskultur kritisiert, weil sie angeblich eine neutrale Beurteilung der israelischen

Politik verhindert. Doch auch hier ist es am Ende so, dass ein informiertes und eigenständig gebildetes Urteil verhindert werden soll.

So stellt sich die Frage, wie die Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus generell aussehen muss. Dabei ist festzustellen, dass Gedenkveranstaltungen weiter und immer wieder ihre Berechtigungen behalten. Wenn man darüber nachdenkt und darüber Beiträge hört, gerät häufig ein wenig in den Hintergrund, dass an erster Stelle steht, dass das Angedenken für die Angehörigen der Opfer wichtig bleibt. Das ist ein Aspekt, der in der allgemeinen Öffentlichkeit in Deutschland immer noch viel zu wenig wahrgenommen wird, dass speziell für die jüdischen Familien das Angedenken an ihre Angehörigen etwas Ewiges ist, eine Erfahrung, die auch in der dritten, vierten, fünften Generation, in der wir jetzt nach den Ereignissen sind, ihr Leben existenziell prägt. Und zwar, weil nicht einzelne Angehörige ihrer Familien im Nationalsozialismus umgekommen sind, sondern sie die Erfahrung machen müssen, dass es einen Zeitraum gibt, eben den Nationalsozialismus, wo sozusagen ihre Genealogie, ihre Verwandtschaft abgeschnitten ist und nur einzelne überlebt haben. Und das ist eine dauerhafte Erfahrung, die diese Gruppe für immer prägt.

Daneben, und das sehen wir hier bei dieser erfreulich breiten Beteiligung, bei dieser Gedenkveranstaltung heute, haben Gedenkveranstaltungen auch für diejenigen, die sich weiter intensiv um Erinnerungskultur bemühen, die Funktion einer gewissen Selbstvergewisserung. Denn so können wir uns umschaun und feststellen, dass wir nicht alleine stehen. Wichtig dabei ist, und ich glaube, das konnten wir bei dieser Veranstaltung heute sehr gut sehen, wie die Inhalte transportiert werden. Denn den Gegnern der Erinnerungskultur geht es auch darum, auch wenn sie sich verbal zur Erinnerungskultur bekennen, das Gedenken nur noch auf einer abstrakten Ebene ablaufen zu lassen mit möglichst wenig Konkretion. Dabei ist gerade das wichtig, der konkrete Inhalt, so, wie wir es eben in den biografischen Beiträgen gesehen haben. Nur dadurch können wir sehen und wahrnehmen, wer damals alles beteiligt war, wo die Ereignisse ihren Ausgang genommen haben, die dann mit den Mordtaten in Auschwitz und an anderen Orten geendet haben, nämlich eben an Orten wie diesen hier, an dem wir heute stehen. Und man sieht bei genauer Betrachtung der Biografien, dass es des Handelns oder auch Nichthandelns vieler Einzelner bedurfte, um eben diese Verbrechen zu ermöglichen und sie durchzuführen. Das heißt, wenn wir uns diese Ereignisse genau anschauen, werden wir immer wieder auf die Verantwortung des Einzelnen gestoßen, die auch heute in unserer heutigen Gesellschaft eine zentrale Bezugsebene bleibt. Das heißt, wir benötigen bei der Betrachtung der Ereignisse einen reflektierten Gegenwartbezug, um dann auch wirklich tatsächlich Lehren ziehen zu können und nicht nur zu behaupten, dass wir sie gezogen hätten.

Trotzdem bleiben natürlich Bemühungen um eine Aktualisierung der Erinnerungskultur wichtig. Zum Beispiel ist es so, dass heute neben dem Nationalsozialismus weiter erinnerungskulturelle Themen ebenfalls angemessen betrachtet werden müssen. Das ist natürlich in erster Linie auch die Geschichte der DDR. Bei uns in Hannover und in den früheren sogenannten westdeutschen Ländern gerät das manchmal etwas ins Hintertreffen, aber auch die Betrachtung dieser Diktatur ist wichtig. Daneben gibt es seit ein paar Jahren eine verstärkte Beschäftigung mit dem Thema Kolonialismus. Auch das ist zentral, und seit Neuestem gibt es auch wieder eine verstärkte Hinwendung zu Orten der Demokratiegeschichte. Und es ist wichtig, alle diese Themen parallel zu bearbeiten, in ihren gegenseitigen Bezügen zu erkennen und vor allem zu erkennen, wo man bei der Behandlung dieser

Themen voneinander lernen kann. Und vor allem ist es wichtig, dass, wenn man sich einem Thema verstärkt hinwendet, man nicht dem anderen Thema etwas wegnimmt. Erinnerungskultur ist kein Nullsummenspiel. Vielmehr ist es ein Themenfeld, auf dem man immer wieder voneinander lernen kann und sich gemeinsam weiterentwickeln kann.

Ein weiterer wichtiger Bezugspunkt für Erinnerungskultur muss die Wahrnehmung sein, dass unsere Gesellschaft zunehmend diverser wird. Auch bei den Familien, deren Vorfahren schon während der Zeit des Nationalsozialismus im heutigen Deutschland gelebt haben, gibt es ja keine direkten Bezüge mehr. Es gibt keine direkten Verwandten mehr oder nur noch sehr, sehr wenige, die diese Zeit so bewusst erlebt haben, dass sie ausführlich darüber berichten können. Und es gibt eben große Gruppen in unserer Gesellschaft, deren Vorfahren zur Zeit des Nationalsozialismus noch nicht in Deutschland gelebt haben, sondern die zu einem späteren Zeitpunkt hierher migriert sind. Und unsere Herausforderung bleibt, allen Gruppen in der Gesellschaft klarzumachen, dass die Beschäftigung des Nationalsozialismus zentral ist, um das heutige Funktionieren der Demokratie sicherzustellen und Gefährdungen der Demokratie zu erkennen und sie frühzeitig abzuwehren. Daneben gibt es weitere allgemeine Entwicklungen, auf die man auch erinnerungskulturell reagieren muss, wie zum Beispiel die Digitalisierung. Was nicht automatisch bedeutet, dass man alle Inhalte jetzt ins Netz stellen muss oder in Social Media. Aber man muss sich auf kürzere Aufmerksamkeitsspannen einstellen und entsprechend prägnantere Formate entwickeln.

Wir müssen Erinnerungskultur immer wieder neu denken und dabei mit einem wachen Blick für die heutige Gesellschaft, für die heutige Demokratie und die Gefährdungen, die uns allen, glaube ich, bewusst ist, von vielen Seiten und auch derzeit weltweit auf die Demokratie einwirken. Und ich denke, es ist ein sehr ermutigendes Zeichen, dass wir heute eine so große Gruppe sind und wir uns in dem Bewusstsein unterhaken können, dass wir in unserem Kampf für eine freie und diverse Demokratie nicht alleinstehen.

Vielen Dank

AG Geschichte der Ohestraße, 1.1.2026

<http://ohe-hoefe.de/geschichte-der-ohestrasse/>

